Schweig, Nicole: **Weltliche Krankenpflege in den deutschen Kolonien Afrikas 1884–1918**. Mit zahlreichen Abbildungen und Quellenanhang. Frankfurt am Main, Mabuse-Verlag, 2012. 236 S., Ill. € 34.90. ISBN 978-3-940529-96-1

Eine offenkundige Lücke in der Erforschung der Gesundheitsversorgung deutscher Kolonien ist gefüllt. Mit dieser detaillierten und gut lesbaren Studie wurde erstmals die weltliche, d.h. nicht im Rahmen christlicher Missionsgesellschaften geleistete, professionalisierte Krankenpflege in den vier afrikanischen Kolonialgebieten des Deutschen Reichs systematisch untersucht. Auch wenn die Zahl der dazu entsandten Krankenschwestern bei weitem nicht die der deutschen Ärzte in diesen Gebieten erreicht, was schon ein ganz anderes Zahlenverhältnis zwischen ärztlichem Dienst und professioneller Pflege als etwa im deutschen Krankenhaus andeutet, blieb sie mit über 70 nicht völlig unbedeutend. Im Wesentlichen ist diese Geschichte eine Geschichte des Deutschen Frauenvereins für die Krankenpflege in den Kolonien, denn außerhalb von dessen Strukturen wurden nur wenige weltliche Krankenschwestern in den Kolonialgebieten tätig.

Die Studie bezieht mit ihren gut erzählten Episoden einen großen Teil ihrer Attraktivität vom unabweisbaren Vergleich mit der Situation in der Heimat. Während der Kampf um wirtschaftliche und berufspolitische Absicherung und die Spannungen, die sich aus ärztlicher Weisungsbefugnis ergeben, auch in Deutschland zur Genüge bekannt waren (und sind), entstanden durch die Ferne des Mutterhauses und unklare Verantwortlichkeiten weitergehende Abhängigkeiten. Der zuständige Arzt war sogar als Dienstvorgesetzter zur Bestimmung des Aufenthaltsortes befugt, die Gehaltszahlung gelegentlich zwischen verschiedenen Körperschaften umstritten. Angesichts des Mangels anderer (weißer) Frauen gingen die Aufgaben nicht selten weit über die professionelle Krankenpflege hinaus, umfassten Kochen und Wäsche, Kindergarten und Sonntagsschule.

Die Verfasserin hebt weitgehend unberücksichtigte Aspekte hervor, so etwa die in gängigen Publikationen unbeachtete Mitwirkung von Krankenschwestern an den weltberühmten Malaria- und Schlafkrankheitsexpeditionen unter Robert Koch und seinen Mitarbeitern. Nachdem andere kolonialhistorische Studien bereits auf die unterschlagene Bedeutung einheimischer Mitarbeiter hingewiesen haben, differenziert sie hier das verbreitete Bild einer ausschließlich männlichen und ärztlichen Prägung solcher Unternehmen.

Der Wiederabdruck der Kameruner Erinnerungen von Grete Kühnhold aus dem Jahr 1917 und ausführlich kommentiertes, reiches Bildmaterial v.a. zu Krankenhäusern allgemein und aus dem in Frankfurt digitalisierten Kolonialen Bildarchiv sowie Publikationen zum Roten Kreuz ergänzen die Studie.

Während das Buch als Beitrag zur Pflegegeschichte uneingeschränkter Wert hat und für sein Thema konkurrenzlos dasteht, bleibt es für die klassische Kolonialgeschichte und die neuere Globalgeschichte von Gesundheit und Medizin von begrenzter Bedeutung. Denn es bietet wenig Anknüpfungspunkte für die Diskurse über Gesundheitspolitik, medizinischen Pluralismus, Hybridisierung oder asymmetrische Beziehungen, die dort in den letzten drei Jahrzehnten bestimmend waren. Das liegt auch am Untersuchungsgegenstand. Denn da die weltlichen Krankenschwestern bis auf wenige Ausnahmefälle für die Pflege der weißen Bevölkerung und nicht – wie die Ordensschwestern – überwiegend für die von schwarzen Patientinnen und

Patienten zuständig waren, beschränkt sich bei ihnen der interkulturelle Kontakt, der für die Entwicklung des afrikanischen Gesundheitswesens bis heute folgenreich gewesen ist, hauptsächlich auf einheimisches Personal. Hinzu kommt die Quellen-situation, weil die ausgewerteten Schwesternbriefe, vielleicht mangels Kontakt zur Allgemeinbevölkerung und wegen ihrer Verschwiegenheit über Patientenangelegenheiten, offenbar vergleichsweise wenig über den eigentlichen Dienst am Kranken aussagen, erst recht keine Patientengeschichte schreiben lassen. Entsprechend stellten die in der Studie näher behandelten Maßnahmen an Afrikanern – Leprosen-fürsorge, Geburtshilfe, Polikliniken, Behandlung von Geschlechtskrankheiten und Impfen (S. 93–101) – gerade keinen nennenswerten Tätigkeitsbereich weltlicher deutscher Krankenschwestern dar. Weitaus mehr als über die alltägliche Interaktion mit Einheimischen lässt sich über außergewöhnliche Zeiten wie Kriege und über die schwierige Stellung dieser ledigen Frauen in der besonders männlich dominierten kolonialen Gesellschaft sagen.

Im Blick auf eine mögliche Funktion als Standardwerk, zu dem die weitgehende Berücksichtigung aller relevanten Quellen und Literatur gehören würde, wäre einschränkend zu sagen, dass die Studie jenseits der sehr gründlich bearbeiteten ausgewählten Quellen von erkennbarer Arbeitsökonomie geprägt ist. Besonders aufwendige Recherchemaßnahmen, etwa die Sichtung der in der deutschen Kolonial-geschichtsforschung standardmäßig verwendeten *German Records* im tansanischen Nationalarchiv, wurden ausdrücklich ungenutzt gelassen. Außer *Unter dem rothen Kreuz*, wovon auch nur die in einem Berliner Archiv erhaltenen Jahrgänge 1889–1907 genannt sind, nicht aber die in mindestens zehn Universitätsbibliotheken auf Mikro-fiche einsehbaren weiteren Jahrgänge bis 1919, wurde offenbar kein Periodikum seriell verwendet. Die publizierten *Medizinal-Berichte über die Deutschen Schutz-gebiete [...]*, etwas ungewohnt unter «Archivalische Quellen» gelistet, und die *Deutsche Kolonialzeitung*, die sich in vergleichbaren Studien wie der von Wolfgang U. Eckart 1997 umfassend ausgewertet finden, sind nur in einzelnen Ausgaben genannt. Die Standardwerke zur Geschichte des Gesundheitswesens in den behandelten Kolonialgebieten werden nicht erwähnt. Das kann für die Thematik durchaus erheblich sein, denn z.B. David F. Clyde: *History of the Medical Services of Tanganyika* (1962) behandelt die Krankenversorgung der deutschen Kolonialzeit so ausführlich wie kein anderes Werk und bietet auch über die behandelten Personen, so «Schwester Lilly» (S. 38, bei Clyde auch mit ihrem privaten Namen Gräfin Amalie von Pueckler und Limpurg genannt), weiteres Material. Die Bibliographie der Forschungsliteratur ist für eine Monographie mit 47 Titeln auffallend fokussiert, anglophone Literatur, die für die theoretische, methodische und inhaltliche Entwicklung der Kolonialmedi-zingeschichtsschreibung, auch im Pflegebereich, als maßgebend betrachtet werden darf, dabei nur mit sieben Nennungen vertreten.

Walter Bruchhausen, Medizinhistorisches Institut, Bonn (D)